

Sehen wir uns nun in den nach Hunderten zählenden Steingeräthen, Thonwaaren u. s. w. um. Da sind, um gruppenweise vorzugehen, vorerst ins Auge fallend die Feuerstein- und Hornblendewaffen, deren Material meist heimisch ist. Wir unterscheiden hier die fein zugescharften Feuerstein-Pfeilspitzen, ferner halbrunde Messer oder Sägen und Lanzenspitzen. Wenn auch nicht so vollständig, wie die aus weit besserem Feuerstein geschlagenen Waffen Belgiens und Dänemarks, sind sie doch auffallend schöner als die Feuersteingeräthe im Besitze der Mammuth- oder Kenthierjäger. Eine Unmasse Hornsteinsplitter, halbfertige und mißglückte Stücke in allen Stufen der Vollendung bezeugen deutlich die Erzeugung an Ort und Stelle. Dies gilt auch von den Steinärzten, Steinbeilen und Hämmern. Alle diese Äрте waren in Hirschhorneinfassungen zum Handgebrauch oder mittels Pech und Riemen an Holzschäften und in Holzkeulen befestigt, welche in der Art unserer Äрте geschwungen wurden. Eine dritte Art von Steinwaffen sind die Steinhämmer und Steinkeulen. Sowie die Steinärzte aus Serpentin und Hornblendegestein zuerst geschlagen und dann mit der Hand auf dem Schleifstein zugeschliffen und polirt, unterscheiden sie sich von den ersteren durch das cylindrische Stielloch, welches haarscharf ausgedreht und ausgebohrt ist. — Ebenso geschickt waren die Pfahlbauer in Verwendung der Knochen und des Hirschhorns zu Werkzeugen aller Art, die theils zur Feldarbeit, theils zum gewerblichen Betriebe, besonders zur Weberei und Töpferei dienten. Bemerkenswerth ist die Durchbohrung von Zähnen zum Schmucke. Von Holzgeräthen ist natürlich sehr wenig erhalten geblieben, weil sie des bergenden Schutzes entbehrten.

Von besonderem Interesse der Formen und der Ornamentik wegen sind die Thongefäße. Zumeist sind es nur Bruchstücke, die zu Tage gefördert wurden, nur selten kleinere Gefäße, die uns unverfehrt erhalten blieben. Doch waren sehr große Thongefäße gewiß schon vorhanden; das zeigen die dickrandigen, mit Quarzkörnern reich gemengten, wenig gebauchten Scherbenstücke. Der Lehm ist durchwegs wenig geschlemmt, immer mit Sand durchsetzt, die äußere Form ungleichmäßig geknetet, der Brand unvollständig. Die Töpferdrehscheibe war eben noch unbekannt, denn sie gehört zu den verhältnißmäßig spät eingeführten gewerblichen Hilfsmitteln, die uns meist erst mit den Römern überkommen sind. Trotz dieser ungefügen Formen und des schlechten Materials aber diente der plastische Thon doch schon zur Entfaltung von ornamentalen Mustern und zu Modellirungsversuchen. Von der allereinfachsten Verzierung in übereinandergeordneten Strichen und Punkten durch den Druck des Fingernagels oder eines spitzen Instrumentes hervorgebracht, führt das Motiv der Striche, die geradlinig, schräg, im Halbkreis und im Kreis gezogen werden, mit den früher angeführten Punkten zu einer großen Variation von geometrischen und linearen Mustern. Diese Eintiefungen waren mit Kreidestaub ausgefüllt und weiß, das Gefäß selbst röthlich und schwärzlich überstrichen, wie sich hier und da noch erkennen läßt.



Bronzesunde aus Hallstatt.